

„Jede Menge Mozart“



Foto: Norbert Bolin/Bachakademie Stuttgart

Bereicherung des Repertoires oder Sakrileg? Seit der New Yorker Uraufführung im Januar bieten **Robert Levins Ergänzungen zu Mozarts c-Moll-Messe** (KV 427) Diskussionsstoff. Nun erscheint ein Konzertmitschnitt von Levins Mozart-„Spekulation“ auf CD. Gregor Willmes sprach mit dem Mozart-Forscher in Salzburg.

sprechen. Ich schilderte die Ergänzungsversuche und spielte auf dem Klavier auch meine Studentearbeit vor. Später meinte Herr Rilling: „Trotz der Mängel in der traditionellen Fassung von Süßmayr führe ich keine von den neueren Ergänzungsversuchen auf, weil ich nicht daran glaube. Doch nach Ihrem Vortrag denke ich mir, dass ich von Ihnen eine Fassung bekommen werde, zu der ich stehen kann. Ich möchte Ihnen dazu einen Kompositionsauftrag erteilen.“ Ich habe mich zweieinhalb Jahre verweigert. Bis ich dachte, es ist sicherlich leichter, das Werk zu vervollständigen, als immer diese Gespräche mit Herrn Rilling zu führen. Er hat die Fassung 1991 uraufgeführt, und das Publikum war begeistert. Später hat James Conlon meine Fassung des Requiems in der Carnegie Hall aufgeführt, und ich wurde gebeten, in New York eine Einführung zu geben. Dort hat Franz Xaver Ohnesorg gesagt: „Wir wollen von Ihnen eine Vervollständigung der c-Moll-Messe.“ Und gleichzeitig meinte Herr Rilling in Stuttgart: „Von Ihnen erwarte ich eine fertige Messe. Ansonsten hat es überhaupt keinen Sinn.“

GW Warum braucht man eine liturgisch vollständige Messe, wenn das Werk ohnehin nicht in der Kirche, sondern in Konzertsälen gespielt wird?

RL Natürlich kann kein ergänzter Teil die Qualität eines Genies wie Mozart erreichen. Aber man kann aus einer fertig gestellten Messe den Kontext der ursprünglichen Sätze viel besser verstehen, als wenn man vom „Et incarnatus est“ direkt zum „Sanctus“ übergeht. Das ist so, als ob man aus der Durchführung eines Klavierkonzertes in den langsamen Satz oder das Finale gelangt. Das ist dann Musik des Meisters, sie steht aber im falschen Kontext.

GW Wie viel Mozart und wie viel Levin steckt in Ihrer „Vervollständigung“?

RL Jede Menge Mozart. Bei der Musik des 18. Jahrhunderts bilden die Rhetorik, die Struktur und der Inhalt eine Einheit. Man muss also, um Mozarts Arbeitsweise zu verstehen, alle Messen studieren und jedes Wort des lateinischen Textes untersuchen: Wie behandelt er Betonungen? Welche Rhythmen verwendet er? Wie sieht bei ihm die typische Form eines Satzes aus? Ich beschäftige mich damit seit vierzig Jahren. Man wird nie fertig, entdeckt immer etwas Neues.

Biographie

Robert D. Levin, 1947 in Brooklyn geboren, erhielt Unterricht in New York bei Louis Martin (Klavier) und Stefan Wolpe (Komposition), außerdem bei Nadia Boulanger in Paris und in Fontainebleau bei Jean Casadesus und Aline Gaultier-Léon. 1966 nahm er zusätzlich Dirigierunterricht bei Hans Swarowsky. Nach Abschluss seiner Studien an der Harvard University in Boston 1968 lud Rudolf Serkin Levin ein, die Abteilung für Musiktheorie am Curtis Institute in Philadelphia zu übernehmen. 1979 kehrte er nach Frankreich zurück und war für vier Jahre Resident Director am amerikanischen Konservatorium. 1986 übernahm Levin eine Klavierprofessur an der Musikhochschule in Freiburg/Breisgau. 1993 wurde er von der Harvard University zum Professor of Music berufen. Levin hat sich als historisch informierter Spieler von Tasteninstrumenten aller Art einen Namen gemacht, der zudem im Stile verschiedener Zeiten improvisieren kann. Unter seinen zahlreichen Aufnahmen sind die Duo-CDs mit Kim Kashkashian für ECM, die Beethoven-Konzerte-Aufnahmen mit Gardiner für die Archiv-Produktion, die leider unvollendete Gesamtaufnahme der Mozart-Konzerte mit Hogwood für Decca und die Gesamtaufnahme von Bachs Wohltemperierten Klavier auf verschiedenen Tasteninstrumenten für Hänssler besonders hervorzuheben.

Gregor Willmes Herr Levin, warum haben Sie Mozarts c-Moll-Messe „vervollständigt“?

Robert Levin Ich habe bereits als Student in Harvard eine Arbeit über die unvollständigen Werke von Mozart geschrieben. Damals war das Requiem gerade in der Neuen Mozart-Ausgabe erschienen, und darin fand sich auch eine Skizze der Amen-Fuge. Ein befreundeter Dirigent sagte zu mir: „Du bist doch so ein Mozart-Fanatiker! Du solltest das ergänzen.“ Zunächst habe ich abgelehnt, danach dachte ich jedoch: Man scheitert selbstverständlich, aber aus dem Scheitern lernt man etwas. Es ist nur ein Experiment.

GW Im Zusammenhang mit der c-Moll-Messe haben Sie von einer „Spekulation“ gesprochen.

RL Eben! 1987 gab Helmuth Rilling dann einen Dirigierkurs in Stuttgart und lud Experten ein, um über das Requiem zu

GW Wie abenteuerlich war die Skizzen-suche?

RL Das ist schon eine spannende Geschichte: Wir haben ganz ausführliche Skizzen zum Beispiel zum Klavierkonzert KV 503 oder zur Prager Sinfonie KV 504. Und man sieht, wie Mozart diese Werke entwirft. Aber wie schreibt man eine Skizze einem Werk zu? Doch nur dadurch, dass der Inhalt demjenigen eines fertig gestellten Werkes entspricht. Kennt man das fertig gestellte Werk nicht, kommt man als Wissenschaftler mit der Zuschreibung

Oder es gibt einen Text, der auf die Messe hinweist, oder etwas Kontrapunktisches. Die Skizzen müssen also offenbaren, dass sie für geistliche Chormusik und nicht für eine Klaviersonate oder Sinfonie gedacht waren. So habe ich acht DIN-A-4-Blätter mit potentiell relevanten Skizzen zusammenstellen können. Ich könnte jetzt den Computer anmachen, und dann würden Sie meine Übertragungen der Skizzen sehen, die zum Teil leicht von denjenigen von Ulrich Konrad abweichen. Anschließend nehme ich den Messentext ab dem

Rausschmeißer“ bezeichnet worden ist. Ist nicht schon das simple Thema das Problem?

RL Genau! Und ich hatte keine Wahl. Gäbe es noch eine andere Skizze, hätte man vielleicht sagen können, Mozart habe diese Skizze zugunsten der anderen verworfen. Aber es gab keine andere taugliche Skizze zum „Dona nobis pacem“. Und die Leute, die sich so gegen diesen burschikosen Charakter stellen, haben zu wenig die Messen von Haydn angehört. Es ist eine süddeutsche und österreichische Tradition, dass das „Dona nobis pacem“ frohlocken darf.

GW Viele Rezensenten der Partitur vermissten den Kritischen Bericht.

RL Ich arbeite daran. Aber der Kritische Bericht sagt nichts über die ästhetische Qualität der Vervollständigung. Er ist nichts anderes als eine Quellenbeschreibung samt Lesartenverzeichnis. Übrigens stammt die Neue Mozart-Ausgabe des Requiems aus dem Jahre 1965. Und der Kritische Bericht ist vierzig Jahre später noch nicht erschienen. ■

Wie schreibt man eine Skizze einem nicht vollendeten Werk zu?

nicht weiter. Bei der Vervollständigung von Werken muss man zudem beachten: Mozart skizzierte gerade so viel, dass er später den musikalischen Gedanken weiterverarbeiten konnte. Aber die Skizzen bieten keine endgültige Gestalt der musikalischen Idee, so dass man mit ihnen frei umgehen sollte.

GW Sie haben in Berlin unter einem Konvolut zu dem dort archivierten Opernfragment „L'Oca del Cairo“ KV 422 auch Skizzen für ein „Dona nobis pacem“ und eine Doppelfuge gefunden, die nach ihrer Meinung nicht zur komischen italienischen Oper passen kann. Warum sind Sie ausgerechnet nach Berlin gegangen, um diese Skizzen durchzusehen? Und wie haben Sie die Verbindung hergestellt von dieser Doppelfuge zur c-Moll-Messe?

RL Im Rahmen der Neuen Mozart-Ausgabe gibt es einen Band mit den Fragmenten, einen mit den Skizzen und einen mit den Wasserzeichen der von Mozart verwendeten Papiersorten. Außerdem gibt es Wolfgang Plaths Forschungen zur Handschrift von Mozart: Wie er ein Kreuz oder ein Auflösungszeichen notierte, wie sich das im Laufe der Zeit veränderte. Man kann also heute die Skizzen ziemlich genau datieren. Im Skizzenband hat Ulrich Konrad alle Skizzen, die wir noch haben, im Faksimile sowie in Übertragung vorgelegt und kommentiert. Man kann dann den Zeitraum zwischen 1781 und 1785 nehmen und nach folgenden Kriterien Skizzen suchen: Entweder müssen Vokalschlüssel notiert sein oder aber, wenn keine vorhanden sind, muss man erkennen können, dass dort welche stehen müssten.

„Cruzifixus“ bis zum Ende des Credo, außerdem das „Agnus Dei“ bis zum „Dona nobis pacem“ und mache Vergleiche: Passt überhaupt eine Zeile von diesem Messentext zu den Skizzen? Beim „Dona nobis pacem“ liegt es auf der Hand, da Mozart den Text selbst geschrieben hat.

GW Aber was ist mit der Doppelfuge?

RL Dabei handelt es sich um eine achttimmige Skizze, in der zwar die Vokalschlüssel fehlen, die man aber von der Notation her als doppelchörige Komposition erkennen kann. Dann stellt man fest, dass das Thema so entworfen worden ist, dass der Textverlauf genau zum „Crucifixus“ passt. Schließlich schließt sich das d-Moll des Satzes gut an das F-Dur des vorhergehenden „Et incarnatus est“ an. Wir haben in der Skizze die drei ersten Einsätze des Subjekts beziehungsweise des Kontrasubjektes. Außerdem befindet sich in der ersten Geige ein Kreuzmotiv. Was kann ich mir mehr wünschen? Die Skizze passt zum Text, zur Tonart und besitzt die passende Symbolik. Das war ein Glücksfall. Nicht alle Zuordnungen sind so eindeutig wie diese.

GW In den meisten Rezensionen zur Uraufführung und zur Europäischen Erstaufführung wird Ihnen bescheinigt, dass Sie in Ihrer „Vervollständigung“ den Tonfall Mozarts sehr idiomatisch getroffen hätten – was bei den neu textierten Sätzen ja schon allein darauf basiert, dass es sich musikalisch um originalen Mozart handelt. Die größten Probleme hatten die Rezensenten mit dem „Dona nobis pacem“, das wechselweise als „burschikos“, als „groovend“ oder als „galoppierender

Noten

Mozart/Levin, Requiem KV 626; Carus 51.626/57 (Studienpartitur), 51.626/53 (Klavierauszug)

Mozart/Levin, Missa in c KV 427; Carus 51.427/07 (Studienpartitur)

CD-Hinweise

Mozart/Levin, Requiem KV 626

– Oelze, Danz, Weir, Schmidt, Gächinger Kantorei, Bach-Kollegium Stuttgart, Rilling (1991)

Hänssler/Naxos CD 98.146

– Ziesack, Maultsby, Croft, Anold, Boston Baroque, Pearlman (1994)

Telarc/In-Akustik CD 80410

– Brewer, Donose, Tessier, Owens, Atlanta Symphony Orchestra & Chamber Chorus, Runnicles (2005)

Telarc/In-Akustik CD 80636

Mozart/Levin, Oboenkonzert KV 293/416f (Fragment); Goritzki, Polnisches Kammerorchester, Rajski (1992)

Claves/Klassik-Center CD 50-9302

Neu

Mozart/Levin, Missa in c KV 427; Diana Damrau (Sopran), Juliane Banse (Sopran), Lothar Odinius (Tenor), Markus Marquardt (Bass), Gächinger Kantorei, Bach-Kollegium Stuttgart, Helmuth Rilling (2005)
Hänssler/Naxos CD 98227

